, den 2. April 1918.

pflüge
pflüge
, Schmied
ten.
sige Preise.

die Armee
8 Uhr in Ueberstorf,
11 Uhr in Düdingen
674

n-Verkauf
guter Lage der Stadt
en, sowie ein stark be-
Linie Bern-Lausanne
dingungen. 677
bureau G. Schneider,

RENDER
arengeschäft
rtikel
asse, 78
n. Brücke 156
swahl
n
waren
t und billig

er
en und Wiesen
ten
guerie, Freiburg.

mmunion

rzmann, geb. 4.50
rn, mit Er-
rzmann, geb. 3.15
le! ein Buch
von Schwester
3.50
Herz. Erzäh-
ikanten, von
3.50
ant,
1.50
eligions- und
r die Hand
er, broschiert 0.35
rbereitung
mmunion,
0.30
roßen Tag
0.15
erstkommuni-
eißen Sonn-
0.15
Tages, 0.15
ges, 0.15

Buchhandlung
Freiburg.

Nr. 78 — 55. Jahrgang. Freiburg, Mittwoch, den 3. April 1918.

Freiburger Nachrichten

Tagesblatt für die westliche Schweiz

(Vormals „Freiburger Zeitung")

Abonnementspreis:

	12 Monate	6 Monate	3 Monate	1 Monat
Schweiz:	Fr. 14.—	Fr. 7.—	Fr. 3.50	Fr. 1.40
Ausland:	„ 27.—	„ 13.50	„ 7.50	„ 2.70

Die Samstag-Nummer allein: pro Jahr 2 Fr. 50.
Post-Checkkonto III 212. Bei der Post bestellt 20 Rp. mehr.
Postabonnemente für das Ausland sind am Wohnort des Bestellers aufzugeben, und dort ist der Abonnementspreis zu erfragen. Postabonnemente haben Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen rc.

Inseratenpreise:
Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Cts.
Für die Schweiz „ „ 20 „
Für das Ausland „ „ 25 „
Reklamen „ „ 50 „
Für größere Aufträge bedeutender Rabatt.

Redaktions- und Verwaltungsbureau: Perollesstraße 38, Freiburg (Schweiz). Telephon 4.08. — Annoncenregie: PUBLICITAS, Schweiz. Annoncenexpedition A.-G. Telephon 1.35

Graf Czernin über die Friedensbestrebungen und Friedensverhandlungen.

Das „Christentum" unserer Tagespresse

Werfen wir einmal einen Blick in die Geisteswelt unserer Zeitgenossen und Mitbürger. Es ist höchst interessant. Und lehrreich ist es auch, was wir da sehen. An großen Festtagen pflegt die Tagespresse aller politischen Schattierungen das Gebiet ihrer werktäglichen Tätigkeit zu verlassen, die Predigtkanzel zu besteigen und dem Volke die „Wahrheit der Religion" zu verkünden.

Wer sich die Zeit nimmt, diese Festtagspredigten zu durchmustern, ist erstaunt über die Mannigfaltigkeit des Inhaltes und noch viel mehr über das „Christentum", das sie bekennen. Es ist gewiß nicht übertrieben, wenn man sagt, daß die nicht katholische politische Presse fast ausnahmslos ein „Christentum" verkündet, das sozusagen nichts mehr aufweist von jenem Christentum, welches uns die Evangelien, die Geschichte und die Briefe der heiligen Apostel überliefern. Alle Nuancen sind vertreten vom verschwommenen Deismus bis zum krassen Unglauben und der gotteslästerlichen Beschimpfung jeglichen übernatürlichen Glaubens. Statt langer Erörterungen lassen wir die Blätter selber sprechen.

Im „Schwyzerhüsli", „Sonntagsblatt zur Unterhaltung und Belehrung, herausgegeben von der Neuen Helvetischen Gesellschaft", steht ein Osterartikel als Erklärung zu einem Kunstgemälde von Eduard Vallet. Es stellt eine Bäuerin dar, die von der Laube ihrer Berghütte ins Tal hinausschaut, mit den prahligen Arbeitsfäusten Rosenkranz und Gebetbuch umspannend. Der Kleidertracht nach ist es eine Walliserin. Die Redaktion des „Schwyzerhüsli" schreibt nun erklärend zum Bild: „Ostern läuten die Glocken, Ostern. Und ihr (der Walliserin) fällt unklar und unbestimmt die alte Geschichte ein: ein Heiliger ging über die Erde, tat Wunder und wollte das Gute. Trotzdem, es ging ihm schlecht. Er ward mißhandelt, verraten, ans Kreuz geschlagen. Aber am dritten Tage stand er wieder auf." Dann wird phantasiert, wie die Frau vor sieben Jahren ein übermütig Mägdlein war, wie der Uebermut nun gestorben und sie als eine harte und treue Bäuerin „auferstanden" sei.

So wird der Glaube an den Auferstandenen mit einer banalen Alltäglichkeit aus dem Wege geräumt. Zur Unterstützung solcher Literatur sollten wir unser katholisches Volk noch aufmuntern?! In der gleichen Nummer des „Schwyzerhüsli" wird übrigens der Glauben zerstörende Roman von Leo Tolstoi „die Auferstehung" als „eine entzückend schöne Schilderung des Osterfestes in Rußland" angepriesen.

Das konfessionell-protestantische „Berner Tagblatt" weiß selber nicht recht, was es mit der Osterbotschaft machen soll und schreibt deshalb: „Es gibt ein Einverstandensein mit der Osterbotschaft, das im tiefsten Grunde unfromm ist, weil es keine Ehrfurcht hat vor der großen Zumutung. Und es gibt ein Kopfschütteln über das Osterevangelium, das von einer aufrichtig frommen Seele kommt, die das Wort vom unerhörten neuen Leben ernst nimmt und das Unbegreifliche ehrt durch ehrlichen Zweifel."

Der freisinnige „Bund" hingegen ist mit seinen religiösen Ideen im Klaren. Ostern bedeutet das Leben in der Natur. Der Glauben hat Geltung als Glauben an die Menschheit. Er schreibt: „Ostern möchte uns die festliche Feierstunde des neuerstandenen Lebens, der Ostertag der Siegestag des Lebens sein. Der Ostertag legt den Zukunftsglauben, den Glauben an die gute Welt und an eine sich im steten Flusse trotz allen Rückschlägen vervollkommnende Menschheit so recht tief in uns hinein. Wie in jenen geheimnisvollen Stunden, da der große Nazarener für seine Botschaft mutig in den Tod ging, in der Gewißheit, daß aus seinem Tode neues Leben sprießen werde, da seine Jünger nach dem trüben, traurigen Karfreitag den Ostermorgen erlebten und freudig die Sicherheit gewannen, daß nicht alles aus sei, daß das Leben stärker ist als der Tod, so wollen auch wir heute Ostern als Lebensfest feiern. Der Ostermorgen deckt uns die höheren Ziele auf, zu denen wir heute aus der Tiefe aufschauen müssen."

Für viel zu Viele sind die „höheren Ziele" nichts anderes als eine Gehaltsaufbesserung, größere Dividenden oder eine Stelle im Bundeshause.

Die „N. Z. Z.":

„Hat der große Gott, der das alles hört und sieht, noch ein Herz? Hat er uns oder haben wir ihn verlassen? Die Fragen zerreißen die Seele. Kann aus dieser Nacht noch ein Tag werden, der Karzeit noch eine Ostерzeit, dem Kreuze und Grabe noch ein Auferstehen und Leben folgen?

Wer sieht jetzt nicht nach oben hin, nach dem Garten Gethsemane und dem Hügel von Golgatha? Da hat ein Judas seinen Herrn verraten; um Geld. Um Geld allein? Wissen wir das? Könnten es nicht auch falsche Vorstellungen sein, Zweifel daran, ob die neue Lehre für die Welt gut sei? Hat es Judas bei seiner furchtbaren äußern Tat innerlich nicht vielleicht gut zu meinen geglaubt? Christus selbst hat ja den bezeichnet, der ihn verraten werde und ihm einen Bissen gereicht, wie zur Verzeihung. Sollen wir heute richten über die, die in ihrer Geldgier den Frieden der Welt verkauften, oder die meinten, ihrem Volkem zu dienen, indem sie den Krieg erklärten?"

Das ist nun schon das allerfrappanteste. Die „N. Z. Z." sucht den Judas zu verteidigen, der den Heiland verraten hat, damit sie nicht den Stab brechen muß, über die, „die in ihrer Geldgier den Frieden der Welt verkauften." Das wußte man ja, wie es steht bei der Zürcherin: Geld ist Gott, Gott ist Geld.

In einem Charfreitagsartikel schreibt der radikalsozialistische solothurnische Kantonsrat und Redaktor an der „Freien Zeitung" in Olten folgenden Erguß über die Bürgerlichen und die gesamte Christenheit:

„Kreuziget sie! Man muß in dieser furchtbaren Zeit die Sentimentalität beiseite legen und den wütend gewordenen Tieren mit der Strafe drohen und die Arbeiterklasse muß diese Drohung zur Tatsache werden lassen, ehe sie vollständig im Strome des Blutes der furchtbaren Reaktion versinkt. Nichts dürfen wir außer Acht lassen, vor nichts zurückschrecken, um Sieger zu werden und die heuchelnde Christenheit, die Frieden predigt und die Waffen segnet, muß zermalmt werden. Kreuziget sie!"

Der Mann ist konfus im Kopfe und was er sagt, ist Sünde und was er droht, ist Verbrechen. Seine Schreibweise ist aber doch zu beachten und seine Ausführungen verdienen vermerkt zu werden.

Der sozialpatriotische „Grütlianer", das Zentralorgan des schweizer. Grütlivereins, schreibt in seinem festtäglichen Osterartikel: „Könnten, dürfen, wollen wir noch hoffen und glauben, was einer der Modernsten, was ein Strindberg an seines Lebens Ende als letzte Erinnerung auf seiner Ruhestätte wünschte:

Sei gegrüßt, Kreuz, du einzige Hoffnung!

Sahen wir's denn nicht selbst, wie die Verkünder dieses Kreuzes unsern Glauben, unsere Hoffnungen enttäuschten, wie sie das Zeichen der Liebe, der selbstlosesten Hingabe für die Brüder entweihten durch ihre Stellungnahme für den Krieg, die uns als eine Verleugnung alles dessen erscheint, was uns den Inhalt des Kreuzes Christi ausmacht?

Empfinden wir es nicht als blutigen Hohn und elenden Mißbrauch, wenn der Name Gottes immer wieder für diesen Krieg angerufen wird?

Steht das Kreuz mit dem Gottessohne in diesem Treiben nicht so weltenfern, wie einst, da es über der spottenden und lästernden Menge auf Golgatha aufgerichtet wurde?

Scheinen nicht alle zurzeit uns umgebenden Verhältnisse davon zu überzeugen, daß auch das Kreuz Christi nicht das über die Menschheit vermag, was uns von seiner Kraft und Wahrheit gelehrt wurde? —"

Die Antwort auf diese Frage und auch den Grund, warum das Kreuz Christi nicht über die Menschheit zu herrschen vermag, gibt das katholisch-kons. „Basler Volksblatt" in einem ganz hervorragenden und tieffurchenden A. R.-Osterartikel, den die Redaktion mit: „Regorganisierung des Christentums" betitelt. Wir zitieren daraus folgende Stellen:

„Nicht Fiasko hat das Christentum gemacht in diesem Weltkrieg, sondern im Ecce homo-Zustand der fürchterlichen Erniedrigung ist es aller Welt zur Schadenfreude oder zur Beschämung und zum Erbarmen bloßgestellt worden. Tatsächlich war das Christentum schon lange nicht mehr Herrin in den Hallen, wie es geschaffen; die böse Stiefmutter, der kapitalistische Industrialismus, hat es durch jahrzehntelange Plackereien zum Aschenbrödel des Welthaushalts erniedrigt und aus den Sälen des schönen Gebäudes in die Winkel und Verschläge hinausorganisiert. Der Industrialismus hat der christlichen Gesellschaft das Herz und alle Organe aus dem Leib geschnitten, alle Adern herausgewunden und alle Nerven ausgezogen; an die Stelle der natürlichen Lebensorgane hat er künstliche Apparate eingefügt; elektrische Ströme durchzucken künstliche Nervenstränge mit künstlichem Leben und von Menschenweisheit ersonnene Pumpwerke füllen die Nahrungskanäle mit künstlich hergestelltem Blut. Aber der echte Lebensgeist, die Seele alles christlichen Tuns, die Charitas ist aus dem Organismus verschwunden. Wer den künstlichen Menschen des Industrialismus mit klarem Blick mustert, erkennt sofort, daß seine Existenz und seine Tätigkeit nur auf einem von außen beigebrachten Scheinleben beruht, aus galvanischen Zuckungen und maschinellen Funktionen besteht. Man hat der modernen Gesellschaft, der Initiative unseres Herzens gerade die zartesten Regungen und die tiefsten Menschheitsgefühle geraubt, ihnen alle Möglichkeit benommen, sich zu betätigen. Man hat Spitäler und Irrenanstalten, Pfrundhäuser und Versorgungsinstitute im Großen errichtet, die wie mächtige Maschinen und Fabriken alles menschliche Elend verarbeiten ...."

„Alle die spontansten Regungen christlichen Geistes, jene ritterlichen Tugenden der Selbstverleugnung und Demut, der Generosität und aufrichtigen Hingabe sind unmodern geworden und gelten als Schwächlichkeit in einer Zeit, welche die Karwoche mit Menschenschlächterei, das letzte Abendmahl und die Nacht am Oelberg mit dem Verrat am Heiligsten Vermächtnis des Gottmenschen, am Geist der Liebe begeht. Der oberflächliche Beobachter unserer Zeit ist leicht versucht, dem modernen Staat die Schuld am Ruin des christlichen Lebens zuzuschreiben. Wer aber genauer zuschaut, macht die merkwürdige Entdeckung, daß der Staat eher der Geschobene als der Schiebende war, daß er nicht so sehr die Rolle eines zynischen Despoten spielte, sondern die viel klägrichere eines von Mächtigeren benutzten Werkzeugs. Statt daß er sich durch die Uebernahme charitativer Gesellschaftspflichten dauernd zum Beschützer und Retter der Unterdrückten, Schwachen und Leidenden machte, verkaufte er seinen Fürsorgeberuf an die Industriekapitäne und ließ sich als Kindergärtner im Dienste ihrer Interessen beim naiven Volk gut bezahlen. So treu versah er diese neue lukrative Handlangerei, daß er alle Hemmnisse und Schranken im Weg der Treibindustriellen niederriß, die Zudringlichsten unter den Beitlern gelegentlich mit einigen verschlissenen Baben abfand und im übrigen seine Sinecure genoß. Wenn er aber glaubte durch die Entfernung der Kreuze aus den Gerichtshöfen und durch die Aechtung der Gebete aus den Schulen, die göttliche Autorität abtun zu können und sich gegen eine künftige Vergeltung zu sichern, so täuschte er sich. Denn eben jetzt sind wir Zeugen, wie der Staat im Krieg unter die Räuberbande der Schwerindustrie gefallen ist und bis aufs Hemd ausgeplündert und zerschlagen wird."

„Nicht die moderne Geschäftsmoral, die gesteigerte Profitwut des Krieges, unter deren Herrschaft die skrupellosesten Schurken am besten gedeihen, nicht der unchristliche Staat, der wohl Gewichte und Strafen, aber keine Belohnungen, keine Tugenden und keine Liebe kennt, nur die Kirche, die vor jeder Verzeihung eine Reue verlangt und jedes Gnadengeschenk mit einem selbsttätigen seelischen Aufschwung verbündet, kann unser Leben wieder derart verinnerlichen und uns in solchem Maß zum Menschen erziehen, daß wir unser Glück nicht im Strudel einer Kriegskatastrophe, sondern in der Veredlung unserer seelischen Anlagen finden."

Kriegsgelüste der Bolschewiki.

Ein Telegramm des russischen Korrespondenten des „Corriere della Sera" aus Wologda besagt, daß die Volkskommissäre an Deutschland einen Protest gegen die erfolgte Besetzung von Odessa richteten, welche nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages vor sich ging. Die deutsche Regierung antwortete, Odessa liege innerhalb des ukrainischen Staatsgebietes und seine Besetzung verstoße demnach keineswegs gegen den Brester Frieden.

Der Rat der Volkskommissäre soll den abgeschlossenen Frieden als unerträglich verfluchen und alle Maßnahmen treffen zur Uebersiedlung nach Moskau und zur Wiederherstellung von Heer und Marine, da ein neuerlicher Zusammenstoß mit Deutschland unvermeidlich scheint. Schon sind große Anstrengungen zur Aufrichtung der Industrien gemacht worden. Ferner wird ein Appell der leninistischen Regierung an die Finanzwelt vorbereitet, durch welchen die Mitarbeit an der finanziellen Rekonstitution Rußlands erreicht werden soll.

Fremde Lebensmittellager.

Endlich hat das Volkswirtschaftsdepartement seine lang versprochene Mitteilung über die vom „Berner Tagblatt" angegriffenen Lebensmittellager fremder Staaten veröffentlicht. Darin wird festgestellt, daß „nirgends sogenannte fremde Armeehaustermagazine bestehen." Es handle sich nur um die „Lager fremder Institutionen für Gefangenenfürsorge", wie z. B. das Bureau franco-belge, sodann auch ein serbisches und amerikanisches Bureau in der Schweiz erhebliche Lebensmittellager unterhalten. Der gesamte Verkehr dieser Bureaux stehe unter Aufsicht der Zollverwaltung. „Würde man eine solche Tätigkeit der Gefangenenbureaux nicht zulassen, so läge darin eine große Unfreundlichkeit gegenüber den Kriegführenden; umsomehr, als gar kein Interesse besteht, diesen Verkehr zu verhindern, der überdies erheblichen Verdienst bringt."

Die eingelagerten Schinken seien aus Amerika eingeführt und in Bern nur nachgeräuchert worden. Im weitern heißt es in der Mitteilung: „Die Schweiz hat, ursprünglich in ziemlich weitgehendem Maße, an Institutionen für Gefangenenfürsorge Waren aus ihren Beständen zur Versendung in die Gefangenenlager abgegeben. Es geschah dies aus humanitären Rücksichten und weil wir anderseits für unsere Einfuhr auf das Entgegenkommen des Auslandes angewiesen waren und weil diese in weitgehendem Maße ermöglicht wurde. Seit fast zwei Jah-

ren, d. h. seit das Volkswirtschaftsdepartement diesen Dienst übernahm, hat es sukzessive die Ausfuhr von Waren schweizer. Provenienz nach den Gefangenenlagern und den Ankauf durch die Institutionen für Gefangenenfürsorge mehr und mehr beschränkt und schon vor Wochen ist auf seinen Antrag vom Bundesrat beschlossen worden, daß die schon längst reduzierten Sendungen und Ankäufe vom April an gänzlich zu unterbleiben haben.

Die Waren schweizer. Provenienz, die in den untersuchten Lagern vorhanden waren — nämlich ein gerade angekommenes Quantum Konfitüre, die mit besonders aus Frankreich geliefertem Zucker hergestellt wurde, sowie 4000 Kilogramm andere Waren — sind mit Einwilligung des Volkswirtschaftsdepartementes gekauft worden."

Nun ist die unerfreuliche Berner Geschichte erledigt. Nicht durch die langen und teilweise recht verlegenen Darstellungen des Departementes. Es operiert zu sehr mit „humanitären Rücksichten" und „Unfreundlichkeiten gegenüber Kriegführenden". — Das Vorgehen, das man noch unlängst Holland angedeihen ließ, obschon es wohl 100,000 flüchtigen Belgiern Schutz und Aufnahme gewährt hatte, konnte uns zur Genüge belehren, wie furchtbar wenig „humanitäre Rücksichten" heute zu sagen haben.

Das Entscheidende und allein ganz Befriedigende in der Mitteilung liegt darin, daß ab 1. April diese Ankäufe von Schweizerwaren gänzlich verboten seien. Darin liegt auch die indirekte Anerkennung, daß es damit nicht recht in Ordnung war. Das Verbot kommt freilich nicht zu früh. Immerhin besser spät als nie!

Die Stimmungsbilder.

Es gehört allewell auch zur „Kriegstechnik", die Moral des Hinterlandes zu stärken, wenn allfällige militärische Mißerfolge die Gemüter niederdrücken wollen. So gefällt sich heute Clémenceau in dieser Rolle, indem er in den Wandelgängen der Kammer seiner Zuversicht Ausdruck gibt oder „Anekdoten" erzählt, welche die gute Moral der Truppen beleuchten sollen. Derselbe Clémenceau, welcher als Senator und Präsident der Armeekommission, gegen alle Ministerien ankämpfte mit dem Vorwurf, daß die Deutschen in Noyon stehen, ist heute voll Zuversicht, obwohl die Deutschen wieder in Noyon sind.

Bedeutend weniger zuversichtlich ist die Stimmung in Italien, wo der Abtransport englisch-französischer Hilfstruppen das Gefühl der Verlassenheit weckte, dies umso mehr, als man allen Ernstes wieder mit einer österreichischen Offensive gegen Italien zu rechnen beginnt.

Ungeheuer groß sind die Leistungen, der in diese Kämpfe verwickelten Soldaten. Der englische Kriegskorrespondent Gibbs gibt über die Anstrengungen der englischen Truppen in den Schlachttagen folgende Darstellung: „Mit Hilfe der gewaltigen Streitkräfte, die der deutschen Armeeleitung zur Verfügung stehen, sind die Deutschen imstande, jeden Vorteil, den sie errungen haben, mit frischen Truppen zu behaupten. Unsere Mannschaften haben sechs Tage und sechs Nächte ununterbrochen durchgekämpft. Ihre Gesichter sind ermattet und durch Mangel an Schlaf entstellt. Ihre Uniformen sind in Fetzen und mit Kot bedeckt. Ich habe eine kleine Abteilung gesehen, die so erschöpft war, daß sie sich kaum fortbewegen konnte. Die Soldaten waren wie müde Kinder und stützten sich gegenseitig als ob sie betrunken gewesen wären. Die Kriegführung im offenen Felde ist für die Engländer etwas Neues und die Gefahr, die ihnen vom Feinde droht, ist ernst."

Aus Paris wird gemeldet: Clémenceau kehrte Montag abend nach Paris zurück. Er hatte sich in Begleitung des Präsidenten der Armeekommission der Kammer, Renoult und General Mordacq auf das Somme-Schlachtfeld begeben, wo er den Beweis eines noch größeren Mutes als anläßlich seiner früheren Reise an die Front und einer ruhigen Verachtung der Gefahr ablegte, indem er sich soweit in die ersten Linien hinausbegab, daß sein Automobil beobachtet und beschossen wurde, wobei die Fenster von Geschossen zertrümmert wurden. Clémenceau ist begeistert zurückgekehrt. Der wunderbare Zustand der in der Schlacht befindlichen Truppen erfüllt ihn mit Vertrauen auf den günstigen Ausgang des Kampfes.

Berlin, 2. April. (Wolff.) Eine französische Ortschaft wurde gerade von den Deutschen erobert, als man auf der Kirchturmspitze einen französischen Artilleriebeobachtungsposten entdeckte, der das Feuer seiner Batterie vorzüglich leitete. Er wird gefangen genommen. Ein deutscher Soldat, der der französischen Sprache mächtig ist, tritt an seine Stelle und führt in geschicktester Weise das feindliche Artilleriefeuer irre.

Die Kriegslage

Die Schlacht in Frankreich.

London, 2. April. (Havas.) Amtliche britische Mitteilung vom 1. April, abends: Der Tag war verhältnismäßig ruhig. Lokale Angriffe, die heute früh von kleinen feindlichen Abteilungen in der Umgebung von Albert unternommen wurden, wurden mit starken Verlusten abgewiesen. Wir brachten Gefangene ein. Südlich der Somme fanden lokale Kämpfe statt, bei Moreuil und bei Hangard. Glückliche Gegenangriffe gestatteten uns, Terrain zu erobern.

Amerikanischer Gesamtbericht. Washington, 2. April. (Reuter.) Das Kriegsdepartement gibt folgendes Wochencommuniqué heraus: Die vergangene Woche war natürlicher Weise voll der Beunruhigung der Alliierten. Unter dem Drucke des Feindes waren die britischen Truppen genötigt, Terrain abzutreten. Haig konnte jedoch trotz den großen Schwierigkeiten seine Schlachtordnung aufrecht erhalten, während er seine Truppen auf mehr Sicherheit bietende Stellungen zurückzog. Trotz dem auf einem ausgedehnten Gebiete davongetragenen Erfolge, der Besetzung eines großen Teiles unseres Terrains, der Einbringung einer großen Anzahl Gefangener und Kriegsmaterials konnte der Feind kein endgültiges Ergebnis erzwingen. Vom taktischen Standpunkte aus war das wichtigste Ereignis der Woche die Teilnahme der französischen Armee an den Kämpfen. Die französischen Reserven wurden in aller Eile nach dem Schauplatze der Operationen gesandt und stehen nun längs der Südflanke des neuen vom Feinde geschaffenen Vorsprunges. Unsere eigenen Streitkräfte wurden ohne jeden Vorbehalt den Alliierten zur Verfügung gestellt. Unsere Divisionen werden verwendet werden, sobald sich die Notwendigkeit dafür geltend macht. Unterdessen nehmen unsere Truppen ihren Platz an andern Teilen der Front ein. Unsere Truppen werden, sobald sie die nötige Ausbildung haben, so weit sie verfügbar sind, mitwirken und ihren Teil an der schweren Aufgabe übernehmen, die jetzt so tapfer von den französischen und britischen Heeren gelöst wird.

Luftkrieg. Die Franzosen bewarfen Bahnhöfe und Kantonnemente in der Gegend von Nöhe, St. Quentin und Guiscard mit 5000 Kg. Explosivstoff. Nach amtlicher französischer Meldung wurden neun deutsche Flugzeuge und 1 Fesselballon zerstört. Italienische Flieger nahmen an den letzten Expeditionen lebhaften Anteil und führten mit bewundernswertem Schneid zahlreiche Flüge über den feindlichen Linien aus.

— Die Engländer schossen zwei Gegner ab, büßten aber vier Apparate ein. Vierundzwanzig Tonnen Bomben wurden von ihnen abgeworfen auf die Bahnhöfe von Douai, Cambrai, Bapaume, Rosieres und Thourout, sowie auf die Docks von Brügge. Truppen und Convois in der Umgebung von Bapaume und Chaulnes wurden ebenfalls mit Bomben beworfen und aus Maschinengewehren beschossen.

*

Von den türkischen Fronten. London, 2. April. (Reuter.) Amtliche britische Mitteilung aus Mesopotamien vom 1. April: Am Euphrat sind unsere Verfolgungstruppen 73 Meilen über Ana hinaus vorgestoßen und haben neuerdings einige Deutsche gefangen genommen. Außer den schon gemeldeten Kanonen wurden zwei auf Schiffen montierte 155 Millimeter-Geschütze erbeutet.

An der Palästinafront wurden nach türkischer Version mehrere englische Angriffe und Erkundungen blutig zurückgewiesen.

Luftkrieg im Monat März. Paris, 2. April. (Havas.) Nach den „Times" wurden im Monat März auf der ganzen Kampffront 1060 Flugzeuge abgeschossen. Von diesen Flugzeugen schossen die Alliierten 839 ab, die Deutschen 221. Die meisten dieser Flugzeuge wurden an der Westfront zerstört. (Diese Angaben haben keinen amtlichen Charakter. R.)

Seekrieg. Berlin, 2. April. (Wolff.) Amtlich. Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Wenninger, versenkte im westlichen Teil des Aermelkanals 6 Dampfer und einen Segler mit zusammen über 22,000 Bruttoregistertonnen. 5 der versenkten Schiffe wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Unter den versenkten Schiffen befandet sich der englische bewaffnete Dampfer „Lady Cory Wright" (2516 B. R. T.) mit Kohlenladung, ein englischer bewaffneter Dampfer vom Einheitstyp etwa 5500 B. R. T., ein mindestens 7000 B. R. T. großer bewaffneter Dampfer und ein Tankdampfer.

Die Kopenhagener „Berlinske Tidende" meldet aus Christiania: Ein Handelsgeleitzug von 19 Schiffen wurde auf der Reise von England nach Norwegen von deutschen U-Booten angegriffen, obgleich er von Torpedojägern und Torpedobooten begleitet war, und 8 Seemeilen vor der norwegischen Küste mit Torpedos beschossen. Eines davon traf den norwegischen Dampfer „Vafoß", der sofort unter heftiger Explosion sank, wobei vier Heizer getötet wurden. 14 Mann wurden von einem norwegischen Torpedoboot aufgenommen. Auch ein englischer Hilfskreuzer wurde versenkt, von dessen Besatzung diese Leute umkamen. Von den 19 Schiffen des Geleitzuges waren 5 aus Norwegen, die anderen aus Schweden.

☛ **Ein bewaffneter Patrouillendampfer versenkt.** London, 2. April. (Reuter.) Amtliche Mitteilung der Admiralität vom 1. April: Der bewaffnete Patrouillendampfer „Lithoaus" wurde am 28. März von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. 1 Offizier und 3 Leute sind verschwunden.

Verwendung der amerikanischen Kontingente. London, 2. April. (Reuter.) Am Samstag wurde eine offizielle Erklärung veröffentlicht, wonach zufolge einer Besprechung zwischen Präsident Wilson, Lloyd George, Balfour, Lord Derby, General Pershing und General Bliß beschlossen wurde, die ausgebildeten amerikanischen Truppen an der Seite der Alliierten im gegenwärtigen Kampf zu verwenden. Die amerikanische Regierung wird nicht nur während der kommenden kritischen Monate eine große Anzahl von Bataillonen nach Europa senden, sondern sie willigt ein, daß die Amerikaner zur Ausbildung mit kriegserfahrenen französischen oder britischen Truppen Verbänden bilden bis zu dem Augenblick, da General Pershing eine besondere amerikanische Armee zu bilden wünscht.

Maximalistenkrieg. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Stockholm: In der Gegend von Sebastopol haben sich Kämpfe zwischen Bolschewikitruppen und deutsch-österreichischen Abteilungen entsponnen. Man befürchtet in Petersburg den Fall von Sebastopol. Die Schwarzmeerflotte erhielt angeblich den Befehl, sich nach Noworossijsk zurückzuziehen.

Laut „Secolo" sind die Gesandtschaften Italiens, Frankreichs und Englands in Wologda eingetroffen. Während ihrer kurzen Abwesenheit von Petersburg erhielten sie eine Note vom Kommissär für Auswärtige Angelegenheiten Joffe, welcher sie darin einlud, zugunsten der Befreiung Rußlands zu intervenieren.

Mit gleichem Telegramm erfährt der „Secolo", daß laut Nachrichten des Murman-Soviets die Weiße Garde Finnlands eine entscheidende Aktion gegen die Bahn vorzubereiten scheint. Der Murmansowiet verlangt die Hilfeleistung der Kontingente alliierter Truppen, welche in dieser Gegend konzentriert sind und ihre Heimbeförderung erwarten. Trotzky antwortete auf dieses Begehren in zustimmendem Sinne.

Bürgerkrieg in China. Peking, 2. April. (Havas.) Die Nordtruppen haben Schangscha am Hunan nach siegreichem Kampf genommen. Der Gouverneur von Tang Hao Ming ergriff vor der Besetzung der Stadt die Flucht.

Verrat der deutschen Offensive?

Durch die deutsche Presse geht eine Wolffmeldung, zwei lothringische Ueberläufer hätten am 19. März früh dem für den 21. März bevorstehenden großen Angriff und die für ihn getroffenen Vorbereitungen verraten. Der Verrat sei zu spät gekommen, um dem Feinde noch viel zu helfen, hätte aber verhängnisvoll werden können, wenn der Beginn des Angriffes aus irgend welchen Gründen hätte verschoben werden müssen.

Ausland

Berlin-Reval. Am 29. März traf nach einer 18-stündigen Fahrt der erste direkte Zug von Berlin in Reval ein.

Die Lage in Griechenland. Athen, 2. April. (Agence d'Athène.) Wolff hatte jüngst behauptet, in Athen, Patras und anderen Städten der Provinz sei es zu Unruhen gekommen. Die griechischen Truppen hätten sich geweigert, auf die Menge zu schießen. Eine große Anzahl Franzosen sei getötet worden. Der Peloponnes habe sich empört usw. Niemals genoß das Land eine solche Ruhe wie heute, niemals eilten die Männer mit solcher Ueberzeugung zur Fahne wie heute. Die Armee hatte nie zu intervenieren. Um diese verbrecherischen Erzählungen Wolffs ins rechte Licht zu setzen, kann man darauf hinweisen, daß es in Griechenland keine englischen oder französischen Truppen gibt, sondern daß sich in Griechenland nur die französische Militärmission aufhält, der das ganze Volk mit glühender Sympathie begegnet.

Die italienische Kammer bleibt vertagt. Der Romkorrespondent der „Stampa" glaubt, die italienische Kammer werde angesichts der noch ungeklärten militärischen Lage vorderhand nicht einberufen werden. Aus opportunistischen Gründen könne heute die Wiedereröffnung nicht in Frage kommen. Die Besprechung der Lage müsse erst nach Klärung derselben aufgenommen werden.

Personalnachrichten. Der „Vossischen Zeitung" zufolge liefen am Montag Gerüchte von einer schweren Erkrankung des Reichskanzlers um. Das Blatt erfährt hiezu, daß sich Graf Hertling am Montag abend nicht ganz wohl fühlte, aber die Nacht gut verbrachte und vor-

---

29 **Feuilleton** (Nachdr. verb.)

Erkämpftes Glück

Preisgekrönte Novelle von A. de Poisour.
Genehmigte Uebersetzung.

„Meine Herren, ist jemand von uns schon mit der entsetzlichen Maschine nach Gent gefahren?"

Zuerst antwortete niemand.

Endlich sagte ein Tuchhändler — die flandrischen Tuchhändler sind nämlich von Alters her immer die größten Anhänger aller Neuerungen gewesen: — „Ich hätte es für mein Leben lang gerne gewagt, aber meine Mutter und meine Frau wollten mich nicht fortlassen."

„Es ist wirklich vernünftiger, zu warten, bis die Sache genügend ausprobiert ist", erwiderte der Spezereihändler, der mit seinen halbgeschlossenen Augen, den aufgeworfenen Lippen und abstehenden Ohren so recht das Urbild eines vorsichtigen Menschen repräsentierte. „Wenn durchaus Beine und Köpfe abgehen müssen, so ist es besser, daß ... nicht wahr, meine Herren?"

Und die sieben oder acht Anwesenden antworteten im Chore:

„Gewiß, daß dann andere dafür herhalten."

„Meine Herren", flötete eine dünne Stimme vom Ende des Tisches her, als käme sie aus dem Grabe: „Meine Herren, alles wird übertrieben. Es passieren vielleicht einmal viel weniger Unglücksfälle mit den Eisenbahnen, als wir jetzt mit den Postwagen zu verzeichnen haben."

„Man sieht wohl, daß Sie auch zu denen gehören", antwortete Herr Bombonance, „Sie halten sich gewiß verpflichtet, die Eisenbahnen zu verteidigen, weil Sie einige Jahre Ingenieurstudien getrieben haben. Aber lassen Sie uns ein wenig darüber plaudern. Können wohl die Unglücksfälle mit den Postwagen, die höchstens zu einer Quetschung oder einem Beinbruche führen, in Vergleich kommen mit den furchtbaren Katastrophen, zu denen die Eisenbahnen Veranlassung sein könnten?"

„Stellen Sie sich doch einmal diese Züge vor, die da durch die Lüfte sausen und sich in die Täler stürzen. Welche Dummheit!"

„Die Unglücksfälle mögen schwerer werden, aber gewiß nicht so häufig."

„Das ist noch gar nicht erwiesen", sagte Herr Bombonance, der sich nicht überzeugen lassen wollte. „Nehmen wir einmal an, hier steht ein Eisenbahnzug und dort ein Postwagen: der Lokomotivführer sowohl wie der Kutscher haben ein Gläschen über den Durst getrunken; das kann doch vorkommen, nicht wahr? Wenn der Kutscher nicht mehr im Stande sein sollte, seine Pferde zu führen, so ist immerhin noch die Möglichkeit vorhanden, daß die Pferde ihn führen; aber bei der Eisenbahn? Stellen Sie einen betrunkenen Lokomotivführer auf seinen Posten, und mit der Eisenbahn ist es aus."

„Eisenbahn aus! Eisenbahn aus", murmelte die dünne Stimme, „was versteht Ihr davon?"

Jetzt nahm Herr Panderfull das Wort.

„Meine Herren", sagte er, „ich habe nur wenig hinzuzufügen. Wenn jemand unter Ihnen den Wunsch hegen sollte, das neue Beförderungsmittel zu versuchen, das soeben im Entstehen ist, so tun Sie gut, sich zu beeilen; denn ich weiß aus sicherer Quelle, daß die Eisenbahnen nicht mehr lange benutzt werden."

„Wirklich, Herr Panderfull?" fragte man gleichzeitig von anderen Seiten.

„Gewiß, meine Herren. Es liegt doch auf der Hand, daß, wenn diese Art der Fortbewegung sich verallgemeinerte, sie den vollständigen wirtschaftlichen Ruin der Staaten herbeiführen würde. Wo sollte man das notwendige Geld hernehmen, um alle die Ländereien anzukaufen und kostspieligen Schienenwege einzurichten? Man müßte die Steuern verdoppeln, verdreifachen und doch bezahlen wir, weiß der Himmel, der Steuern schon mehr als genug!"

Ein Beifallsmurmeln lief durch die Reihen der Versammlung.

„Dann, meine Herren, hat man ausgerechnet, daß bald alles Eisen und alle Kohle, die die Erde erzeugt, erschöpft sein würde und daß der Preis dieser beiden für so manchen Zweig der Industrie ganz unentbehrlichen Materien in entsetzlicher Weise steigen würde."

„Oefen und Kamine würden ein Luxusgegenstand werden und man fragt sich vergebens, was man später für Pflugschaar und Ackergeräte bezahlen würde. Aber das ist noch nicht alles, meine Herren...."

Die Versammlung ergriff ein Schaudern.

„Zu gleicher Zeit mit dem Steigen der Kohlen- und Eisenpreise, würden beklagenswerterweise Pferde und landwirtschaftliche Produkte ihren Wert verlieren, denn glauben Sie mir ja nicht, meine Herren, daß unsere Landbewohner sich jemals einem Beförderungsmittel zuwenden würden, das alle ihre Gewohnheiten über den Haufen wirft und sie zwingt, lange Strecken zu Fuß zurückzulegen, während sonst der bequeme Postwagen vor ihrer Tür hielt."

(Fortsetzung folgt.)

ausschließlich seine Amtstätigkeit in vollem Umfange wieder aufnehmen wird.

— Wie dem „Echo de Paris" aus Madrid gemeldet wird, leidet der König an einer Huftgelenkentzündung, die ihn ans Lager fesselt.

Verschiedene Meldungen.

Paris wurde gestern wiederum bombardiert. 2 Frauen wurden getötet.

Aus Paris meldet man, daß nach Aussagen von Gefangenen ein weittragendes Geschütz der Deutschen geborsten ist. 5 Mann wurden getötet.

Gelehrtenkrieg. Die interalliierte Konferenz hervorragender, von den Regierungen Amerikas, Großbritanniens, Italiens und Frankreichs abgeordneter Gelehrter, die zum Ziele hat, die Grundlagen einer wissenschaftlichen Erklärung zu bestimmen, hat unter Vorsitz von Boret die Arbeiten begonnen.

Die türkische Kammer ermächtigte die Regierung einstimmig mit 163 Stimmen, die in Frage stehenden Verträge mit der Ukraine und Rußland zu unterzeichnen.

Totentafel.

Thun, 1. April. Hier starb an den Folgen einer schweren Operation im Alter von 79 Jahren Oberst Ollbrecht, Direktor der schweizerischen Metallwerke Selve, früher langjähriger Oberinstruktor der Verwaltungstruppen der schweizerischen Armee.

Kanton Freiburg

Akademisches.

Während des ersten Semesters 1917/18 hat die theologische Fakultät die folgenden Grade verliehen: Doktorat: 2; Lizentiatengrad: 6; Baccalaureat: 5.

Außerordentliches Orgelkonzert in St. Niklaus.

Nächsten Donnerstag werden wir den Genuß haben, auf unserer Domorgel Herrn Albert Harnisch zu hören. Herr Harnisch, ein Schüler Widors und preisgekrönt am Konservatorium von Paris, ist ein Organist, der sich einen Namen gemacht hat durch seine gediegenen Orgelkonzerte an der Kathedrale von Lausanne, wo er seit Jahren tätig ist. Das uns vorliegende Programm beweist hohen künstlerischen Geschmack. Die Namen der hervorragendsten Orgelkompositeure figurieren darin. Außerdem wird uns Herr Harnisch noch einige eigene Kompositionen spielen, die in Lausanne eine sehr gute Aufnahme gefunden haben. Frau Meyer-Morard wird dabei ihr prächtiges Organ in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellen und uns mit dem Vortrag einiger Vokaleinlagen erfreuen. Wir werden auf das Konzert nächstens ausführlich zurückkommen.

Bohnenpflanzungen.

Das kantonale Lebensmittelamt verfügt über eine gewisse Quantität von Saatbohnen zu Fr. 1.75 pro Kg. Bestellungen sollen so schnell als möglich an genanntes Amt gerichtet werden. — Dank den kantonalen und eidgen. Subventionen können die Lebensmittelämter der Gemeinden diesen Artikel zu mäßigen Preisen erhalten, um ihn jenen Haushaltungen mit bescheidenem Einkommen zukommen zu lassen, die Bohnen anpflanzen möchten.

Wegen ihrem hohen Nährwert ist die Anpflanzung von Bohnen sehr zu empfehlen.

Kartoffeln.

Haushaltungen, Pensionen, Hotels und Pensionate der Stadt Freiburg, welche ihren Vorrat an Kartoffeln vervollständigen wollen, um bis zur nächsten Ernte auszukommen, können sich bis zum Samstag, 6. April, im Bureau der Stadtpolizei einschreiben. Wenn die Anmeldungen hinreichend sind, wird das Lebensmittelamt der Gemeinde einige Wagenladungen kommen lassen, die dann am Bahnhof im Kleinverkauf abgegeben werden. Der gewöhnliche Kleinverkauf von Kartoffeln wird unterdessen wie bisher alle Samstage vormittags stattfinden.

Cäzilien-Verein Freiburg.

Generalversammlung, Donnerstag, den 4. April, abends 8 Uhr, im Vereinslokal (St. Mauritiushaus). — Die HH. Ehren-, Passiv- und Aktiv-Mitglieder werden zu zahlreichem Besuche eingeladen.

Landwirtschaftliche Vorträge.

Sonntag, den 7. April, wird in Heitenried in der Wirtschaft „zum Sternen", Herr Spörri, Präsident der ornithologischen Gesellschaft von Freiburg, nach der Vesper einen Vortrag halten über rationelle Geflügelzucht.

Kleine Zeitung.

Erwischter Ausreißer. Ein französischer Deserteur, der aus Belle-Chasse ausgerissen war, konnte von der Genfer Polizei verhaftet werden.

Vom Tode überrascht. Gestern morgen fand man in Rechthalten, nicht weit von seiner Wohnung in Wolfeiche, die Leiche des 62jährigen, ledigen Jos. Egger. Man glaubt, daß er einem Schlaganfall erlegen ist.

Neueste Meldungen

Mittwoch, 6 Uhr morgens.

Die Schlacht in Frankreich

Berlin, 2. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. An der Schlachtfront blieb die Lage unverändert. Gegenangriffe, die der Feind bei Hébuterne und mit besonderer Heftigkeit gegen die von uns genommenen Höhen zwischen Lucebach und der Avre führte, brachen unter schweren Verlusten zusammen. Kleinere Infanteriekämpfe zwischen Avre und Oise.

Die Franzosen setzten die Beschießung von Laon fort. Zahlreiche Einwohner fielen ihr zum Opfer.

Erkundungsgefechte auf dem Ostufer der Maas, bei Haudiomont und südöstlich von Thann brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 22 feindliche Flugzeuge und 5 Fesselballons abgeschossen. Leutnant Kroll errang seinen 23. Luftsieg. Bei tatkräftiger Durchführung der Fernaufklärung von der Küste bis südlich der Somme hat die Fliegerabteilung 3 unter Führung des Oberleutnants Fricke Außerordentliches geleistet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 2. April. (Wolff.) Amtlich. Abends. Vom Schlachtfeld in Frankreich nichts Neues.

Paris, 2. April. Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. An der Ost- und Sommefront war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Auf einem Teile des Schlachtfeldes war der Artilleriekampf etwas gesteigert. Zwischen der Somme und Démuin erzielten die Engländer und Franzosen einige Fortschritte. In der Gegend des Grabens von Calonne und des Bois de Sapt führten die Franzosen zwei Handstreiche aus, die Gefangene einbrachten. Bei Les Chambrettes scheiterte ein deutscher Angriff auf kleinere französische Posten.

11 Uhr-Abend-Communiqué: Der Tag war gekennzeichnet durch ziemlich lebhaften Artilleriekampf zwischen Montdidier und Lassigny. Unsere Batterien nahmen feindliche Ansammlungen südlich von Lassigny unter ihr Feuer.

Eine starke deutsche Erkundungsabteilung, die von unsern Truppen auf dem linken Oiseufer südwestlich von Servais angegriffen wurde, wurde abgewiesen. In der Woevre und im Oberelsaß hatten feindliche Handstreiche keinen Erfolg.

London, 2. April. (Havas.) Amtliche britische Mitteilung vom 2. April, nachmittags: Bei den gestrigen Kämpfen in den Abschnitten zwischen Avre und Luce haben wir 30 Gefangene gemacht und 13 Maschinengewehre erbeutet. Auf dem Gelände wurden zahlreiche tote Deutsche gefunden. Zwei Gegenangriffe, die der Feind später im Verlauf des Tages unternahm, wurden von unserer Artillerie vereitelt, die dem Gegner schwere Verluste zufügte. Eine in diesem Abschnitt tätige deutsche Batterie wurde mit guter Wirkung auf kurze Distanz von unseren Maschinengewehren beschossen und zum Schweigen gebracht. Eine örtliche Unternehmung in der Gegend von Hébuterne trug uns 73 Gefangene und 3 Maschinengewehre ein. Die Deutschen hatten zahlreiche Tote. Nachmittags wurde ein feindlicher Gegenangriff vollständig abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden erfolgreiche Streifzüge statt in der Gegend von Ayette und Hollebeke. Wir machten dabei mehrere Gefangene und töteten eine Anzahl Deutsche.

Beschießung von Dünkirchen.

Berlin, 2. April. (Wolff.) Dünkirchen litt in der Vorwoche sehr schwer durch die Beschießung mit Ferngeschützen, namentlich das Hafenviertel.

Fliegerraid gegen Paris.

Paris, 2. April. (Havas.) Vergangene Nacht überflogen Gruppen deutscher Flugzeuge unsere Linien in der Richtung auf Paris. Sie wurden von unsern Posten gesichtet. Um 3 Uhr 03 wurde Alarm gegeben. Die Abwehrbatterien eröffneten ein heftiges Feuer gegen die Feinde, die kehrt machen mußten. In der Umgebung der Stadt wurden einige Bomben abgeworfen. Opfer sind nicht zu beklagen. Der Schaden ist unbedeutend. Um 4 Uhr 20 war der Alarm beendigt.

Italienische Front.

Rom, 2. April. Amtliches Kriegsbulletin Nr. 1043. Tätigkeit unserer Patrouillen, die in der Gegend des Tonale und im Vallarsa Gefangene machten. In Judicarien und östlich der Piavebrücke wurden feindliche Gruppen durch Gewehrfeuer vertrieben. Die Tätigkeit der beiden Artillerien war an der ganzen Front ziemlich mäßig und das schlechte Wetter machte eine Betätigung der Flieger unmöglich.

General Diaz.

Friedensbestrebungen und -Verhandlungen.

Wien, 2. April. (W. K. B.) Unter der Führung Bürgermeister Weißkirchners erschienen heute die Mitglieder der Obmännerkonferenz des Wiener Gemeinderates beim Minister des Aeußern, Grafen Czernin. Weißkirchner richtete an den Minister des Aeußern eine Ansprache, in der er auf die Notwendigkeit einer besseren Lebensmittelversorgung hinwies und um Aufklärung darüber bat, was der Friede mit Rumänien in dieser Hinsicht verspreche.

Graf Czernin antwortete, indem er einleitend auf die jüngste Rede Wilsons zu sprechen kam und sagte: In manchen Teilen der Welt werden die Reden Herrn Wilsons als ein Versuch aufgefaßt, einen Keil zwischen Wien und Berlin zu treiben. Ich glaube das nicht, weil ich eine viel zu hohe Meinung von dem staatsmännischen Blick des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten habe, um zu glauben, daß er eines solchen Gedankenganges fähig wäre. Herr Wilson ist ebenso wenig imstande uns ein unehrliches Vorgehen zuzumuten, wie wir ihm ein solches zumuten können. Herr Wilson will Wien nicht von Berlin trennen. Er will es nicht und weiß auch, daß dies unmöglich ist. Herr Wilson sagt sich aber vielleicht, daß Wien ein günstiger Boden ist, um dort das Saatkorn des allgemeinen Friedens hineinzulegen. Er sagt sich vielleicht, daß die österreichisch-ungarische Monarchie das Glück hat, einen Herrscher zu besitzen, der aufrichtig und ehrlich den allgemeinen Frieden will, daß dieser Monarch aber niemals einen Treubruch begehen, niemals einen schimpflichen Frieden schließen wird und daß hinter dem Kaiser und König 55 Millionen stehen und Herr Wilson sagt sich vielleicht, daß diese geschlossene Masse eine Kraft darstellt, die nicht gering einzuschätzen ist und daß dieser ehrliche und starke Friedenswille, welcher den Monarchen, die Regierungen und die Völker der beiden Staaten verbindet, imstande ist, der Träger jener großen Gedanken zu sein, in deren Dienst sich Herr Wilson gestellt hat.

Zu der Antwort des Herrn Präsidenten kann ich nur sagen, daß ich es für sehr wertvoll halte, daß der deutsche Reichskanzler in seiner ausgezeichneten Rede vom 26. Februar mir die Antwort aus dem Munde genommen und erklärt hat, die vier von Herrn Wilson in seiner Rede vom 11. Februar aufgestellten Grundsätze seien eine Basis, auf welcher der allgemeine Friede erörtert werden könne. Ich stimme dem vollkommen bei. Die vier Punkte des Herrn Präsidenten Wilson sind eine geeignete Grundlage für den Eintritt in die Diskussion zu einem allgemeinen Frieden. Ob der Herr Präsident in seinen Bestrebungen seine Verbündeten auf dieser Basis zu ralliieren, Erfolg haben wird oder nicht steht dahin. Gott ist mein Zeuge, daß wir alles versucht haben, was möglich war, um die neue Offensive zu vermeiden. Die Entente hat es nicht gewollt.

Herr Clémenceau hat einige Zeit vor Beginn der Westoffensive bei mir angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei und auf welcher Basis. Ich habe sofort im Einvernehmen mit Berlin geantwortet, daß ich hierzu bereit sei und gegenüber Frankreich kein anderes Friedenshindernis erblicke, als den Wunsch Frankreichs nach Elsaß-Lothringen. Es wurde aus Paris erwidert, auf dieser Basis sei nicht zu verhandeln. Darauf hin gab es keine Wahl mehr.

Das gewaltige Ringen im Westen ist bereits entbrannt. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen kämpfen Schulter an Schulter, wie sie zusammen in Rußland, in Serbien, in Rumänien und in Italien gekämpft haben. Wir kämpfen vereint zur Verteidigung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands. Unsere Armeen werden der Entente beweisen, daß die französischen und italienischen Aspirationen auf unsere Gebiete Utopien sind, die sich furchtbar rächen werden.

Die Erklärung für dieses Vorgehen der Entente liegt zum großen Teil in gewissen Vorgängen in unserem Hinterlande. Was immer auch kommen werde, wir geben die deutschen Interessen nicht preis, wie es uns nicht im Stiche lassen wird. Die Treue an der Donau ist nicht geringer als die deutsche Treue. Wir kämpfen nicht für imperialistische und annexionistische Ziele, weder für eigene noch für deutsche, wohl aber werden wir gemeinsam bis zum Schlusse gehen, für unsere Verteidigung, für unser staatliches Leben und für unsere Zukunft.

Durch die Friedensverhandlungen mit Rußland wurde die erste Bresche in den Kriegswillen unserer Feinde geschlagen. Es war der Durchbruch des Friedensgedankens. Es ist der Beweis eines kindischen Dilettantismus zu übersehen, in welch engem, innerem Kontakt die verschiedenen Friedensschlüsse zu einander stehen.

Graf Czernin kam dann auf die Friedensschlüsse im Osten zu sprechen, von denen sich einer mit Notwendigkeit aus dem andern ergab.

Mit der Ukraine mußten wir aus technischen und materiellen Gründen beginnen. Die Blockade mußte durchbrochen werden und die Zukunft wird beweisen, daß der ukrainische Friedensschluß ein Stoß ins Herz unserer noch erübrigenden Feinde war. Mit Rumänien ist ein Friede geschlossen worden, welcher den Ausgangspunkt freundnachbarlicher Beziehungen bilden dürfte und die vorgenommenen Grenzrektifikationen sind keine Annexionen, fast unbewohntes Gebiet, dienen sie ausschließlich militärischen Sicherungszwecken. Jenen aber, welche darauf beharren wollen, daß diese Rektifikation unter den Begriff von Annexionen fallen und mir Inkonsequenz vorwerfen, kann ich antworten, daß ich mich unzählige Male in den beiden Delegationen öffentlich dagegen verwahrt habe, unseren Gegnern einen Freibrief auszustellen, welcher diese gegen die Gefahr weiterer kriegerischer Abenteuer sicherstellen würde. Es ist nicht meine Schuld, daß sich Rumänien nicht gleichzeitig mit Rußland an den Friedenstisch gesetzt hat. Von Rußland habe ich keinen Quadratmeter verlangt und Rumänien hat die günstige Konstellation verfehlt. Schutz und Förderung der eminent wichtigen Handelsschiffahrt auf der untern Donau werden gewährleistet durch Vorschiebung der Grenze bis auf die Höhe von Turn-Severin.

(Fortsetzung folgt.)

Russische Rüstungen.

Petersburg, 2. April. (Havas.) General Bahow, Kommandant des Moskauer Distrikts, teilt mit, er hoffe, innert zwei Monaten eine Armee von einer Million zusammenzubringen. Admiral Sablne hat den Oberbefehl über die Schwarzmeerflotte erhalten. General Gwert wurde wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die Frage unserer Getreidetransporte.

Bern, 2. April. (Amtliche Mitteilung.) Gegenüber der von der Presse verbreiteten, aus Washington stammenden Meldung, nach welcher Deutschland für die der Schweiz zur Verfügung gestellten Handelsschiffe das freie Geleit bereits abgewiesen hat, wird festgestellt, daß die Antwort der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit noch nicht eingetroffen ist.

Deutschland hat seit Kriegsbeginn den Grundsatz beachtet, neutrale Schiffe, die ausschließlich für die Schweiz bestimmte Waren führen, frei passieren zu lassen. Es ist mit Rücksicht auf den Stand unserer Getreideversorgung dringend zu hoffen, daß sich auch unter den vorliegenden besonderen Umständen, die sich aus der Requisition der holländischen Schiffe ergeben haben, eine Lösung finden lasse, welche die sichere Fahrt dieser Schiffe und damit die absolut unentbehrlichen weiteren Zufuhren an Brotgetreide ermöglichen.

Die Bomben von Pruntrut.

Bern, 2. April. (Mitgeteilt vom Pressebureau des Armeestabes.) Die „Berner Tagwacht" brachte eine Privatmeldung von angeblich informierter Seite, wonach festgestellt sei, daß die Bombensplitter von den letzten Abwürfen auf Pruntrut „genau die gleichen Merkmale aufweisen, wie jene Bombensplitter, die nach den fremden Fliegerangriffen auf Kallnach und Muttenz gesammelt worden sind."

Genau das Gegenteil ist wahr. Die Bombensplitter von Pruntrut gleichen den früher gefundenen in keiner Weise. Damit ist allerdings für die Bestimmung ihrer Herkunft noch gar nichts gewonnen, da in jeder kriegführenden Armee mehrere Arten von Bomben verwendet werden.

Zum Tode des Legationsrates Ströhlin.

Bern, 2. April. (Mitgeteilt vom Politischen Departement.) Anläßlich des Hinscheides des schweizerischen Legationsrates Herrn Ströhlin und seiner Gattin, welche kürzlich in einer Kirche dem Bombardement von Paris zum Opfer fielen, begab sich der deutsche Gesandte auf das politische Departement, um das Beileid seiner Regierung auszusprechen, und um das aufrichtige Bedauern auszudrücken, welches das tragische Ereignis in ganz Deutschland hervorgerufen habe.

Der französische Botschafter sprach auf dem Departement vor, um Gefühle lebhafter Anteilnahme an dem schmerzlichen Ereignis zum Ausdruck zu bringen. Die französische Regierung wird auf ihre Kosten eine Trauerfeierlichkeit veranstalten, eine Aufmerksamkeit, die vom Bundespräsidenten verdankt wurde.

Die Beerdigung, an welcher der Bundespräsident in Begleitung von Minister Sarby teilnehmen wird, findet am Freitag in Genf statt. Auch Minister Dunant als Vertreter der schweizerischen Gesandtschaft in Paris wird anwesend sein.

Raubmordversuch.

Genf, 2. April. Am helterhellen Tage versuchten zwei Banditen die 71 Jahre alte Spezereihändlerin Perrier zu ermorden zur Ausführung eines Diebstahles. Da sie ihr Opfer für tot hielten, machten sie sich mit Fr. 15, die ihnen einzig in die Hände fielen, aus dem Staube.

Vermehrung der Lebensmittelproduktion.

(Mitteilung des kantonalen Lebensmittelamtes.)

Das kantonale Lebensmittelamt bringt der Bevölkerung die in den Bundes- und Staatsratsbeschlüssen enthaltenen Vorschriften (betreffend Vermehrung der Lebensmittelproduktion) in Erinnerung und ersucht besonders von folgenden Artikeln Kenntnis zu nehmen:

Art. 4. Jeder Eigentümer oder Pächter von Grundstücken ist verpflichtet:

A) mit Sommergetreiden, Saatmais, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Rüben, Zuckerrüben, Kohl und andern Gemüsen, sowie mit Oelpflanzen eine Fläche zu bebauen, welche mindestens derjenigen gleichkommt, welche er anläßlich der eidgenössischen Aufnahme (Juli 1917) des bebauten Bodens angegeben hat;

B) die Vermehrung der Kartoffelpflanzung vorzunehmen, wie sie durch Beschluß des Bundesrates vom 17. Dezember 1917 betreffend die Bestandesaufnahme und den Anbau von Kartoffeln, d. h. die Fläche anzubauen, die ihm zu diesem Zwecke von den kommenden Versorgungsämtern vorgeschrieben wurde.

Art. 5. Wer nicht in der Lage war, seinen Verpflichtungen in betreff der Vermehrung des Anbaues der Wintergetreide nachzukommen, oder wer infolge des Frostes genötigt ist, mit Winterbrotgetreiden bebauten Boden umzubauen, ist ohne Rücksicht auf die in obigem Artikel enthaltene Verpflichtung gehalten, eine mindestens ebenso große Fläche mit Sommergetreiden (Weizen, Roggen, Gerste oder Mais) anzupflanzen.

Art. 6. Jeder Eigentümer oder Pächter von anbaufähigem Boden ist gehalten, durch den Anbau desselben mindestens für seine eigenen Bedürfnisse an Gemüsen und Kartoffeln zu sorgen, insofern der bezügliche Boden sich hiezu eignet. Jeder Besitzer von Pferden ist verpflichtet, sich durch eigene Kultur den Hafer und andere Futtermittel zu verschaffen, die er benötigt, insofern er nicht den Beweis leistet, daß es ihm unmöglich ist, dieser Vorschrift zu genügen.

Das kantonale Versorgungsamt entscheidet die Dispensgesuche.

Art. 9. Die Gemeinderäte, namentlich die der Städte und industriellen Ortschaften haben die nötigen Maßregeln zu ergreifen, damit die Familien, welche die Gemeinde bewohnen und zu ihrer eigenen Ernährung dienende Produkte anpflanzen wollen, gegen eine billige Entschädigung anbaufähigen Boden erhalten können.

Die industriellen Betriebe haben die gleiche Verpflichtung gegenüber ihrer volljährigen Arbeiterschaft.

Das kantonale Versorgungsamt trägt das Seinige dazu bei, daß die Gemeinden und Privaten den für diesen Anbau nötigen Boden erhalten.

Art. 11. Das Versorgungsamt ist ermächtigt, durch Beiträge die Leistungen der Gemeinden und gemeinnützigen Genossenschaften zur Beschaffung von anbaufähigem Boden und Sämereien zu unterstützen, um den unbemittelten Leuten die Lebensmittelproduktion zu erleichtern.

Civilstandsnachrichten der Stadt Freiburg

Geburten.

Monat März 1918.

11. Aebischer Johanna, Tochter des Johann, Maurer, von St. Antoni und Heitenried, und der Cesarina geb. Curty, Montreders 355.

13. Mooser Albert, Sohn des Cölestin, Zeughausangestellter, von Jaun, und der Anna geb. Aebischer, Samaritanerstraße 119.

14. Fasel Luzia, Tochter des Frumenz, Bäcker, von St. Ursen, und der Regina geb. Spicher, Samenstraße 120.

15. Vogt Joseph, Sohn des Hans, Schlosser, von Mandach (Aargau), und der Maria geb. Walser, Bankstraße 10.

19. Nadler Ludwig, Sohn des Joseph, Professor an der Universität, von Pürstein (Böhmen), und der Irma geb. Breitfeld, Perolles 37.

Heimann Maria, Tochter des Niklaus, Hotelangestellter, von Sarnen, und der Anna geb. Dillier, Beauregard 6.

24. Jungo Maria, Tochter des Seraphin, Maurer, von Freiburg und Bösingen, und der Maria geb. Heimo, Goldgasse 112.

25. Käser Albertina, Tochter des Martin, von St. Antoni, Landwirt in Obermonten, und der Rosa geb. Stadelmann.

27. Stulz Theresia, Tochter des Ernst, Schreiner, von Düdingen, und der Rosa geb. Aebischer, Alter Brunnen 19.

28. Burgy Rogat, Sohn des Peter, Mechaniker, von Cordast, und der Flavia geb. Louy, Grabensal 147.

Bericht der apistischen Station Ueberstorf.

Monat März 1918.

Gewichtsverlust 1.4 Kilo. Höchster Thermometerstand + 16 Grad Celsius. Tiefster Thermometerstand — 6 Grad Celsius. Monatsmittel + 9,4 Grad Celsius. Flugtage 16. Tage mit Sonnenschein 20. Tage mit Regen 3. Tage mit Schnee 5.

Flora: Haselstaude, Krokus, Saalweide, Veilchen, Huflattich, Silberpappel, Dotterblume.

Bericht der apistischen Station Alterswil.

Gewichtsabnahme 2 Kg. Tage mit Sonnenschein 25. Tage mit Regen 2. Tage mit Schnee 3. Höchster Thermometerstand 15 Grad Celsius über 0. Tiefster Thermometerstand 6 Grad Celsius unter 0. Monatsmittel 4,7 Grad Celsius über 0.

Tracht, von Haseln, Weiden und Huflattich oder Zitrösschen.

†

Todes-Anzeige

In tiefster Trauer machen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern geliebten Bruder, Schwager und Vetter

Hrn. Joseph Egger

im Bodenacker

wohlversehen mit der heiligen Osterbeicht, durch ein Unglück, im Alter von 62 Jahren, zu sich ins bessere Jenseits abzuberufen.

Familie Egger.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 4. April, um 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Rechthalten.

Diese Anzeige gilt als Leidzirkular.

R. I. P.

Zu verkaufen

im Sensebezirk ein sonnig gelegenes, in bestem Zustande sich befindliches

Heimwesen

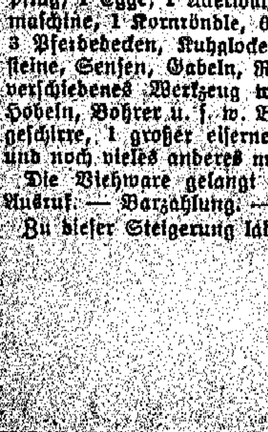
an einem Stück ums Haus gelegen, den Unterhalt für 10—12 Stück Vieh abwerfend, neues Haus mit Einfahrt, laufendem Brunnen am Scherm. — Antritt Frühjahr 1919. Kaufpreis und Anzahl nach Uebereinkunft. 653

Zu vernehmen bei Herrn Pet. Aebischer, Ammann in Selgiswil bei Heitenried.

Vieh- und Fahrhabe Steigerung

Am Donnerstag, den 4. April, von morgens 9 Uhr an, lassen die Geschwister des Joh. Bapst sel., vor seinem Wohnhause im Dorfe Plasselb folgendes öffentlich und freiwillig versteigern:

An Viehware: 6 Kühe, teils trächtig, teils neumelkig, 1 trächtiges Rind, 4 zweijährige Rinder, ein 8 Monate und ein 2 Monate altes Kuhkalb, zwei Pferde, 5 und 7 Jahre alt, 1 trächtiges Mutterschwein und 2 Faselschweine.



An Fahrhabe: 1 Brücken- und 1 Leiterwagen, zweispännig, 1 kleinerer Wagen, einspännig, 1 Federwägeli, zwei Jauchekarren, ein Milchhandkarren, 3 Sommerschlitten, mehrere Winterschlitten, ein Schnaggelspiel, 2 Gras- und 2 Mistbähren, 1 Selbstholterpflug, 1 Egge, 1 Ackerwalze, 2 Häckerli- und 1 Dreschmaschine, 1 Kornröndle, 6 Pferde- und 3 Kuhkummete, 3 Pferdedecken, Kuhglocken, Dreicheln, Ketten, Schleifsteine, Sensen, Gabeln, Rechen, 1 eiserner Handrechen, verschiedenes Werkzeug wie: Hämmer, Sägen, Aexte, Hobeln, Bohrer u. s. w. Bütten, Standen, Fässer, Milchgeschirre, 1 großer eiserner Hafen, einiges Zimmerholz und noch vieles anderes mehr. 630

Die Viehware gelangt nachmittags um 1 Uhr zum Ausruf. — Barzahlung. —

Zu dieser Steigerung laden höflichst ein

Die Versteigerer.

Offene Lehrstelle

Die Flamattmühle A.-G. ist im Fall, für baldigen Eintritt einen kräftigen Jüngling als

Müllerlehrling

aufzunehmen. Anmeldungen ohne persönliche Vorstellung werden nicht berücksichtigt. 703

Flamattmühle A.-G.

Flamatt, den 2. April 1918.

Dämmerung

Der Unterzeichnete wünscht zirka 15 Rinder auf eine Weide zu geben. 706

Reynold,
in Ronan, b. Matran.

Gesucht

in eine gute Familie ein rechtschaffenes, treues und starkes

Mädchen

welches gut bürgerlich kochen kann und auch andere Hausarbeiten flink und sauber verrichtet. — Nur solche mit guten Referenzen werden berücksichtigt. Lohn 50 Fr.

In die gleiche Stelle kann ein gutes Zimmermädchen eintreten. 680

Offerten zu richten unter Chiffre P1941F an Publicitas A.-G. Freiburg.

Café du Nord

Murten

mit Dependenzen, zu günstigem Preise

zu verkaufen

Sich zu wenden an Herrn Meuwly, Betreibungsbeamter in Murten.

Gesucht

per sofort eine Damenschneiderin oder Ausbildungstochter von Odile Bancher, taillense, Middes (Glanebezirk). 683

Holzverkauf

Man offeriert zum Verkaufe 519 Trämmel des Inhalts von zirka 210 Kubikmeter im Schwarzsee, an der Straße zwischen der Gypserie und dem alten Bad-Hotel gelegen. Die Vermessungsliste kann bei Herrn Darbelley, Forstinspektor des I. Kreises in Freiburg, oder bei Herrn Thalmann, Gemeindeschreiber in Plaffeien, eingesehen werden.

Die Verkaufsbedingungen können im Bureau des Herrn Gottrau, Amthausgasse Nr. 210 in Freiburg eingesehen werden, woselbst auch schriftliche Offerten unter verschlossenem Couvert bis 15. April 1918 um 4 Uhr nachmittags einzureichen sind. 705

Zur Besichtigung des Holzes wende man sich an Herrn Thalmann, Gemeindeschreiber in Plaffeien.

Freiwillige Verkaufssteigerung

Am Montag, den 15. April 1918

nachmittags von 3—4 Uhr

läßt der Unterzeichnete in einem Privatzimmer der Wirtschaft zu St. Antoni die Liegenschaften der Geschwister Jenni, des Johann sel. von Lehwil, bestehend

in einem soliden, für einen Professionisten sehr dienlich eingerichteten Wohnhaus mit zirka einer Jucharte Land an eine Verkaufssteigerung bringen.

Der Liegenschaftsauszug, sowie die Verkaufsbedingungen werden vor der Steigerung verlesen.

Seeligraben, den 26. März 1918. 651

Der Bevollmächtigte:
Josef Schmied.

Vieh- & Fahrhabesteigerung

Infolge Verkauf seines Heimwesens bringt Joh. Ulr. Großenbacher, auf dem Hubel, bei Niedermuhren daselbst, am Donnerstag, den 4. April nächsthin, von mittags 12½ Uhr an, an eine freiwillige und öffentliche Steigerung:

3 Pferde, wovon eines von 7 und zwei von 2 Jahren, 5 Kühe, 3 Rinder, 4 Meitschen, 2 Abbruchkälber, 7 Schafe, 4 Brückenwagen, 1 Jauchewagen mit Faß, 1 Jauchekasten, 1 Federbrückenwägelein mit Gatter, 1 Erdbänne, 1 Einspänner-Brückenwagen, 1 großer und 1 kleiner Milchkarren, Schiebkarren, 1 Lastschlitten, 1 Windmühle, 1 Mähmaschine, 1 Heuwender, 1 Pferderechen, ein Selbsthalter- und 1 Kartoffelpflug, 3 Acker- und 1 Wiesenegge, 5 Pferdegeschirre, Kuhkummet, Kartoffeldämpfer, Acker- und Deichselwage, Ketten, Seile und verschiedenes Werkzeug. 672

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Joh. Ulr. Großenbacher.

Empfehlenswerte Spezialitäten

Alpenkräutertee. Bestes Blutreinigungsmittel.

Tapuzinerpulver. Ausgezeichnetes Blutreinigungspulver.

Bleichsuchtpulver. — Gegen Blutarmut: Eisenbitter. — Eisen-China-Wein mit Malaga. — Eisen-cognac. — Nußschalen-Syrup. — China-Extrakt zum Bereiten von 1 Lit. China-Wein. x. ic.

Hühneraugen-Mittel. — Großes Lager von Abführmitteln, Hustenmitteln, Parfüms, Seifen.

Glaubersalz. — Leinsamenmehl. — Eisen-Vitriol für Dünger.

Sämtliche tierärztliche Mittel

Futtersalze für Kälber und Schweine. — Produkte „Panschoud" von Vivis. — „Sanitas"-Mittel für Knötchenseuche.

Abführmittel für Kühe nach dem Kalbern. — Pulver für Erregung des Appetites. — Pulver gegen die Wurmkrankheit der Pferde. — Pulver gegen den Durchfall der Schweine und Kälber. — Pulver zur Reizung des Zeugungsvermögens. — Pulver zur Förderung der Trächtigkeit.

ic. ic. ic.

Große Zentral-Apotheke und Droguerie

BOURGKNECHT & GOTTRAU

oben an der Lausannegasse, FREIBURG

TELEPHON 91. Post-Checkkonto IIa 14.

Rabatt für größere Quantitäten! Versand gegen Nachnahme wird unverzüglich ausgeführt.

Vereinshaus zu Tafers

Aufführungen

am 7. und 14. April 1918, je 3½ Uhr

Andreas Hofer

Trauerspiel in 5 Akten

von K. L. Immermann

Historisch getreue Kostüme v. L. Kaiser, Basel

Zum Besuche dieses patriotischen Volksschauspieles ladet freundlichst ein 623

Die Theatergesellschaft.

Eintrittspreise:
1. Platz (numeriert) 2 Fr.; 2. Platz 1 Fr. 50; Gallerie 80 Ct.

Vorverkauf der Billete bei Hrn. Dr. Henzen, Telephon 19.13.

Dünger

für Kartoffeln, Gärsen und Wiesen angekommen

Es empfiehlt sich

G. Lapp Droguerie, Freiburg.

Brabantpflüge

und

Kartoffelpflüge

empfiehlt:

Joh. Sturny, *Schmied*

Niedermonten.

Garantie. — Mässige Preise.

Kraftfutter

ist für lange Zeit nur ungenügend erhältlich.

Süßfutter-Silo

schaffen Kraftfutter im eigenen Betriebe. Die Möglichkeit der Futtergewinnung wird im eigenen Betriebe erweitert. Für Milch- und Mastvieh hat sich Süßfutter bewährt und sich auch als Pferdefutter geeignet erwiesen.

Wir erstellen Süßfutter-Silo nach einfachem, bewährtem System. Unsere Silos und Anleitungen lieferten vorzügliches Süßfutter.

Besuche, Kostenvoranschläge und Referenzen stehen zu Diensten. 640

Schweiz. Baubedarf A.-G., Herzogenbuchsee
vormals P. Kramer.